**Gottesdienstentwurf zum Tag der Diakonie, 10. Juli 2022**

4. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: Joh 8,3-11

**Vorspiel**

**Eingangslied**

* Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser/EG 278
* Ein Ton trifft mein Leben/W+132

**Votum u. Begrüßung**

„Miteinander ins Leben“ ist in diesem Jahr der Leitspruch der Woche der Diakonie. Ein zuversichtlicher Satz, der den Weg in eine verheißungsvolle Zukunft weist. Zugleich erinnert er uns daran, dass wir nicht allein unterwegs sind. Der Wochenspruch aus dem Galaterbrief nimmt in den Blick, dass uns der Weg nicht immer leicht fällt. Und er erinnert daran, worin dieses Miteinander besteht: Dass wir füreinander eintreten und einander helfen.

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. (Galater 6,2)

Im diakonischen Handeln wird dieses Miteinander ganz praktisch. In der Arbeit der Diakonie, in der Kirchengemeinde und genauso in unserem täglichen Miteinander.

Dieser Gottesdienst zur Woche der Diakonie widmet sich in besonderer Weise der Arbeit der Diakonie.

**Psalmgebet**

Psalm 42/EG 723

Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.

Meine Seele dürstet nach Gott,
nach dem lebendigen Gott.

Wann werde ich dahin kommen,
dass ich Gottes Angesicht schaue?

Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,
weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?

Daran will ich denken
und ausschütten mein Herz bei mir selbst:

wie ich einherzog in großer Schar,
mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes

mit Frohlocken und Danken
in der Schar derer, die da feiern.

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Am Tage sendet der Herr seine Güte,

und des Nachts singe ich ihm
und bete zu dem Gott meines Lebens.

Ich sage zu Gott, meinem Fels:
Warum hast du mich vergessen?

Warum muss ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich dränget?

Es ist wie Mord in meinen Gebeinen,

wenn mich meine Feinde schmähen

und täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Gemeinde: „Ehr sei dem Vater...“.

**Gebet**

Unser Gott,
du bist die Quelle der Gnade!

In Jesus Christus, deinem Sohn, schenkst du uns das Leben in Fülle. Du lässt uns schöpfen aus deinem Reichtum und machst uns satt und froh.

Wir bitten dich: Komm mit deinem Licht in unser Leben;
nimm uns aus den Händen, was uns hindert, deinen Geist zu empfangen;
nimm von der Seele, was uns hindert, uns dir zu öffnen;
nimm von den Augen, was uns hindert, deine Spuren in der Welt zu entdecken.

In der Stille bringen wir vor dich, was uns persönlich bewegt.

**– Stilles Gebet –**

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet.

Amen

**Schriftlesung**

* Mose 50,15-21
* Lk 6,36-42
* Röm 14,10-13

**Wochenlied**

* Komm in unsre stolze Welt/EG 428
* Gott, du frommer Gott/EG 495

**Ansprache**

Joh 8,3-11

(Lesezeit ca. 12 Minuten)

[Frühmorgens kam Jesus wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie.] Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.

Liebe Gemeinde,

ein großer, staubiger Platz. Eine aufgewühlte Menschenmenge, bedrohliche Stimmung. In der Mitte: Jesus. Er wird angegangen von einigen in der ersten Reihe. Sie erwarten Antworten. Und Jesus? Schreibt mit den Fingern auf die Erde. Erde heißt auf Hebräisch Adamah. So heißt der erste Mensch, Adam, weil er aus Erde gemacht ist. Jesus zeigt damit, was wir sind: hineingeschrieben in den Staub der Erde. Jeder Mensch ein göttliches Zeichen. Wie ein unverwechselbarer Schriftzug, von Hand, mit dem Stift auf Papier. Jeder Mensch lässt die Handschrift des Schöpfers erkennen. Und dabei ist er trotzdem nicht mehr als die rasch verwischte Spur im Sand. Jesus selbst war so ein Mensch: Wort Gottes, Handschrift Gottes. Sein ganzes Leben wie ein aufgeschlagenes Buch mit dem ganzen Geheimnis der Welt – aber trotzdem wie in den Staub geschrieben. Man wird darauf treten und wird darüber hinweggehen. Man wird versuchen, ihn auszulöschen.

Jesus beugt sich zur Erde – zweimal. Folgen wir seiner Bewegung und wir erinnern uns: Wir alle sind Erdenkinder. Keins von uns steht über dem anderen. Wir alle kehren zur Erde zurück. Darin sind wir einander gleich.

Jesus beugt sich zur Erde und richtet sich dann wieder auf – zweimal. Der Mensch, das Erdenkind, ist von der Erde und wird zu Erde. Aber zugleich ist er ein Himmelskind. Unser Name ist nicht nur in den Staub geschrieben. Er ist auch im Himmel geschrieben. Folgen wir seiner Bewegung, richten uns mit ihm auf und erinnern uns: Unser Gesicht lässt etwas vom himmlischen Glanz widerspiegeln. Auch darin sind wir einander gleich.

Die in der ersten Reihe – sie haben offenbar verstanden. Als Jesus das zweite Mal aufsieht, sind sie weg. Haben sie sich aus dem Staub gemacht? – Nein, das trifft es nicht. Sie gingen ihren Weg durch den Staub. Sie haben sich wohl an den Staub erinnert an ihren Füßen, an ihren Händen, auf ihren Kleidern. Sie haben sich erinnert, dass sie darin einander gleich sind.

Wir können nicht genug Achtung vor diesem Zug haben, der sich da in Bewegung setzte. Da sind Menschen zu Menschen geworden. Sie haben das rechte Verhältnis zu Gott wiedergefunden und zu sich selbst. Das verbindet sie. Sie wollten sich heraushalten, sich über die Sache stellen, urteilen. Sie sind zwar auseinander gegangen. Aber sie haben sich von Jesu hineinziehen lassen in eine neue Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, in der man sich einander zu Herzen gehen lässt.

Nun steht noch die Frau vor Jesus. Die Erzählung macht es uns nicht leicht, die Frau zu sehen. Wir erfahren wenig über sie. Sie bleibt ohne Gesicht, ohne Geschichte. Wir erfahren nur den Fall, um den es geht. Was ist hier der Fall? Ehebruch, mit Ergreifung auf frischer Tat. Übrigens, war die Frau allein beim Ehebruch? Aber es soll ja nicht kompliziert werden …

Das ist der eine Vorteil, wenn man Menschen nur als Fall betrachtet. Dann kann man es sich einfach machen. Alles ist beiseitegeschoben, was die Angelegenheit kompliziert, einzigartig und uneindeutig macht. Alles, was eins mit dem Urteil zögern ließe und ins Nachdenken brächte. Der andere Vorteil ist: An der reinen Sache macht man sich die Hände nicht schmutzig. Man steht förmlich darüber. Darum ist es verführerisch, Menschen als Sache zu behandeln.

Gebeugt stand die Frau sicher die ganze Zeit. Unter dem Druck dieses Falls. Jesus fragt: „Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt?“ Da richtet sie sich auf, sieht sich um. Und antwortete „Niemand, Herr“.

Bis dahin war die Frau ein Mensch ohne Gesicht gewesen, Gegenstand eines Falls. In die Mitte gestellt, aber ausgeschlossen, gestorben für die anderen, ohne Gesicht.

Der Fall der Frau scheint dramatisch. Aber das Gesicht zu verlieren, das geht manchmal ganz unspektakulär und schleichend. Wir messen unser Ansehen an dem, was wir leisten. Und sei’s nur, dass wir selbst für uns sorgen können. Für das Auskommen, für den Haushalt für Angehörige. Oder dass wir selbst für unser seelisches Gleichgewicht sorgen. Viele, die diesen Erwartungen nicht erfüllen, begegnen uns in der diakonischen Arbeit, in der Seelsorge. Viele schämen sich dafür oder suchen her erst gar keine Hilfe. Was spricht noch für uns, wenn wir das Gesicht verlieren?

Jesus sieht die Frau an, spricht sie an. Jetzt geht es um sie. Sie hat wieder Ansehen und Würde. Sie ist wieder „auf Augenhöhe“: Auch ihr Gesicht spiegelt den himmlischen Glanz. Der Kreis löst sich auf. Aber auch sie ist hineingezogen in die neue Gemeinschaft. Die Trennung zwischen denen drinnen und denen außen gibt es nicht mehr.

Liebe Gemeinde, bisher waren wir Zuschauerinnen, Zuschauer der Szene. Und wenn wir uns auch hineinziehen ließen? Wo wäre dann unser Platz in der Geschichte?

Die Rolle der Täterin scheint besetzt. Die Ankläger gehen weg. Der Richter lehnt den Richterstuhl ab und schreibt in den Staub.

Richterinnen, Richter können wir nach dieser Geschichte jedenfalls nicht mehr sein. Jedenfalls keine neutralen, die rein die Sache verhandeln. Wir müssen immer wieder Entscheidungen treffen, wir müssen Menschen einschätzen und beurteilen. Für Mitarbeitende in der Diakonie ist das Teil ihrer beruflichen Kompetenz. Aber wir wissen: Menschen sind dabei immer mehr als ein Fall oder eine Sache. Wir sehen den Staub auch an unseren Füßen und Händen. Und wir erinnern uns, dass jede und jeder ein Ansehen und eine Würde hat als Kind Gottes.

Außerdem: Richterinnen und Richter dürfen nicht Partei ergreifen. Wir aber müssen uns nicht heraushalten, dürfen uns hineinziehen lassen in die Geschichte, die Not zu Herzen gehen lassen. Wir dürfen parteilich sein. Wir können riskieren, uns die Hände schmutzig zu machen. Uns einmischen, mitfühlen, für andere eintreten. Das ist ein Kennzeichen diakonischen Handelns: Partei nehmen für die Schwachen.

Richterinnen, Richter sind wir also nicht. Was ist dann unsere Rolle? Wir dürfen uns denen anschließen, die ihren Weg durch den Staub gehen. Die verstanden haben: wir werden nicht durchs Leben kommen, ohne etwas davon abzubekommen. Das macht uns einander gleich, so entsteht Gemeinschaft. Auch mit denen, denen man den Staub ansieht.

Die Rollen der Helfenden und der Hilfsbedürftigen können wechseln. Manchmal ist professionelle Distanz nötig. Aber darin blieben wir uns gleich: Wir dürfen aufsehen als Menschen mit Ansehen und Würde. Weil unsere Namen nicht nur in den Staub geschrieben sind. Sondern auch in den Himmel. Eine Weggemeinschaft in unserem täglichen Umgang, als Gemeinden und in unseren Werken und Diensten. Den himmlischen Glanz widerspiegeln – das ist unsere Rolle.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

**Lied nach der Predigt**

* Jesus nimmt die Sünder an/EG 353
* Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr/EG 382
* Wir wollen aufsteh‘n aufeinander zugeh’n/W+ 220

**Fürbittgebet**

**Sprecher/in 1:**

*Nach den Worten „Wir bitten dich“ stimmen wir alle gemeinsam ein in den Ruf: „Herr, erbarme dich!“.*

Gott, Ursprung aller Güte,
du schenkst uns die Freiheit, dir alles zu sagen,
du schenkst die Zuversicht, dass du uns hörst und hilfst.

Wir bitten dich heute für Menschen
in Krankenhäusern, Heimen oder zu Hause,
die körperliche oder seelische Not leiden,
für alle, die in Einsamkeit allein gelassen sind,
für alle, die den Tod vor Augen haben.

Wir bitten dich (alle:) Herr, erbarme dich

**Sprecher/in 2:**

Wir bitten dich für die Menschen,
die ohne Arbeit oder ohne Wohnung sind,
für die Flüchtlinge auf den Straßen dieser Welt,
für alle, die unter Unrecht und Gewalt leiden.
Sei du ihnen nahe,
schenke ihnen Zuversicht und Hoffnung,
Sende Menschen zu ihnen, die ihnen deine Liebe bringen.

Wir bitten dich (alle:) Herr, erbarme dich!

**Sprecher/in 3**

Wir bitten dich heute für alle Menschen,
die in Pflegenden und betreuenden Diensten tätig sind,
für die Männer und Frauen, die für medizinische Versorgung verantwortlich sind.

Wir bitten dich… (alle:) Herr, erbarme dich!

**Sprecher/in 4**

Wir bitten dich für die Menschen in sozialen Diensten,
in Beratungsstellen,
für alle, die in Kirche, Gesellschaft und Politik besondere Verantwortung tragen für soziale Hilfe und soziale Gerechtigkeit.
Wir bitten für alle,
die in der Stille wichtige Dienste tun,
als Nachbarinnen und Nachbarn, als pflegenden Angehörige
oder als Freundinnen und Freunde.

Wir bitten dich… (alle:) Herr, erbarme dich!

**Sprecher/in 5**

Segne Gott, allen guten Willen,
schenke das nötige Feingefühl,
 schenke Entlastung, wenn sie nötig ist.
Lass unser Tun in der Liebe und Freiheit geschehen, die du uns schenkst.

Mit den Worten Jesu Christi bitten wir dich… (alle:)

Vater unser im Himmel
geheiligt werde dein Name
dein Reich komme
dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.

Amen.

**Schlusslied**

* Brich mit dem Hungrigen dein Brot/EG 420
* Komm, Herr, segne uns/EG 170
* Gott Dein guter Segen/E+ 44)

**Abkündigungen**

Es bietet sich an, in den Abkündigungen besondere diakonische Projekte, Angebote oder Einrichtungen in der Gemeinde vorzustellen.

**Segensbitte**

* Verleih uns Frieden/EG 421
* Bewahre uns Gott/EG 171,4
* Du hast uns, Herr, mit dir verbunden/EG 240,1

**Segen**

Und nun gehet hin mit dem Segen des Herrn:

Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Gemeinde: Amen (3fach).

**Nachspiel**

**Literatur:**

Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017. Stuttgart 2017.

Lied trifft Text. Eine Arbeitshilfe zur Gottesdienstgestaltung mit dem Evangelischen Gesangbuch. Überarbeitetet und erweiterte Ausgabe zur geänderten Perikopenordnung. Hg.v. Dörte Maria Packeiser, Ernst-Dietrich Egerer, Thomas Holm, Bernhard Leube. Stuttgart 2020.

Martin Schmid: Brunnen des Himmels. Johannes-Paraphrasen. Stuttgart 1998.

Der Gottesdienst. Liturgische Texte in gerechter Sprache. Herausgegeben von Erhard Domay und Hanne Köhler. Bd. 1: Der Gottesdienst. Gütersloh 1997.

Kontakt:

Pfarrer Martin Schwarz
Abteilungsleiter Theologie und Bildung
Diakonisches Werk Württemberg
Diesen Beitrag finden Sie auch unter
[www.diakonie-wuerttemberg.de/wdd](http://www.diakonie-wuerttemberg.de/wdd)